

4. Rohstoffabhängigkeit und Neuer Protektionismus

Das ‚Herausfallen‘ der meisten Entwicklungsländer aus der Weltwirtschaft ist offenbar in der Struktur des Systems der internationalen Arbeitsteilung begründet. Nach wie vor exportieren die ehemaligen Kolonien und abhängigen Gebiete überwiegend einige wenige Rohstoffe (einschließlich Erdöl) und importieren Halb- und Fertigwaren aus den Industrienationen (M 108). Jedoch: 1980 bestand das Ausfuhrsortiment der Entwicklungsländer zu 82 Prozent aus Agrarprodukten und Rohstoffen, 1990 nur noch zu 46 Prozent. Die westlichen Industrieländer dagegen exportierten zu mehr als drei Viertel industrielle Halb- und Fertigwaren. Mit anderen Worten, die koloniale Arbeitsteilung Farmen gegen Fabriken prägt - mit abnehmender Tendenz - bis heute das System der Weltwirtschaft. Meist machen nur einige wenige Erzeugnisse den überwiegenden Teil der Ausfuhrerlöse der Dritten Welt aus. Die hohen Anteile der Rohstoffexporte an den Gesamtausfuhren zeigen besonders eindrucksvoll die Abhängigkeit vieler Drittweltstaaten von nur wenigen Agrar- und Rohstoffexporten. Allerdings ist der Anteil industrieller Erzeugnisse am Exportsortiment der Dritten Welt stark gestiegen. Zu den erfolgreichen Industrieexporteuren der Dritten Welt zählen Mexiko, Süd-Korea, Hongkong, Taiwan, Singapur, die Volksrepublik China, Brasilien und Malaysia. Nur diese acht Länder bestreiten mehr als 85 Prozent (1989) aller Industrieausfuhren der Entwicklungsländer. Bisher ist es nur wenigen Entwicklungsstaaten gelungen, die komplementäre Arbeitsteilung (Rohstoffe gegen Industriewaren) zu überwinden und in einen Prozeß der substitutiven weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung einzutreten (Industriewaren gegen Industriewaren).

Die traditionellen Rohstoff- und Agrarexporte der Dritten Welt haben auf dem Weltmarkt mit einer Reihe besonderer Schwierigkeiten zu kämpfen.

Auf der Angebotsseite beeinträchtigen u.a. folgende Faktoren die Marktchancen auf den internationalen Rohstoff- und Agrarmärkten:

- Zu den naturbedingten Einflüssen auf das Angebot an pflanzlichen Rohstoffen und Nahrungsmitteln gehören von jeher die witterungsbedingten Schwankungen in den Ernteerträgen - etwa verursacht durch Dürre- oder Überschwemmungskatastrophen oder durch besonders günstiges Wetter.
- Auf den Märkten für Rohstoffe und Agrarprodukte, auf denen die Entwicklungsländer den überwiegenden Teil ihres Exportsortiments anbieten, herrscht intensiver Wettbewerb. Die Zahl der Konkurrenten ist relativ groß; den einzelnen Entwicklungsländern fehlt daher die Marktmacht, höhere Preise als den Wettbewerbspreis durchzusetzen. Umgekehrt sind die Märkte für Industrieerzeugnisse, auf denen die Entwicklungsländer zumeist als Käufer auftreten, vielfach monopolistisch oder oligopolistisch strukturiert; d. h. es bieten nur einige wenige Industrieländer bzw. Firmen Produkte wie Staudämme, Kernkraftanlagen, Großturbinen, Lastkraftwagen etc. an. Dies eröffnet den Exportfirmen der Industrienationen die Möglichkeit, zumindest in gewissen Grenzen eine autonome Preispolitik zu betreiben; d. h. Preise auch oberhalb des Konkurrenzpreises festzusetzen.

Auf der Nachfrageseite der internationalen Rohstoffmärkte spielen folgende Bestimmungsgrößen eine Rolle:

- Der Bedarf an Nahrungsmitteln aus tropischen und subtropischen Zonen ist in den Industriegesellschaften praktisch gesättigt, zumal die Bevölkerung stagniert. Zwar besteht in Ländern der Dritten Welt ein nahezu unbegrenzter Bedarf an diesen Nahrungsmitteln, nur fehlt die Kaufkraft, um diese Nahrungsmittel zu importieren.
- Bei pflanzlichen Rohstoffen sieht sich die Dritte Welt vielfach mit einer scharfen Substitutionskonkurrenz in den Industiestaaten konfrontiert. Vom Ersatz (= Substitution) natürlicher durch synthetische Rohstoffe sind am stärksten jene Entwicklungsländer betroffen,

durch synthetische Rohstoffe sind am stärksten jene Entwicklungsländer betroffen, In deren Exportsortiment Güter wie Naturkautschuk, Baumwolle und Wolle eine wichtige Rolle einnehmen.

- Auch die Exportchancen der Dritten Welt bei mineralischen Rohstoffen sind keineswegs rosig. Dies vornehmlich aus zwei Gründen: Der technische Fortschritt in den Industrienationen hat dazu geführt, daß sich der Rohstoffeinsatz je Produkteinheit bei zahlreichen Produktionsverfahren vermindert hat. Zudem hat sich die Wiederverwendung gebrauchter Rohstoffe (das Recycling) auf breiter Front durchgesetzt. Die Recycling-Quoten etwa bei Kupfer, Zinn und Zink liegen teilweise bereits über 50 Prozent; d. h. die Nachfrage nach Neu-, Rohstoffen hat sich bei diesen Rohstoffen mehr als halbiert.

Hinzu kommt, daß die Absatzchancen der Dritten Welt durch äußerst restriktive Handelspraktiken der Industrieländer erschwert werden. Eine Vielzahl derartiger Praktiken (wettbewerbsverfälschende Beihilfen, freiwillige Selbstbeschränkungsabkommen) werden unter dem Schlagwort Neuer Protektionismus zusammengefaßt. Die Industrienationen schützen die heimische Agrarproduktion vor unerwünschter Drittlandskonkurrenz aus Entwicklungsländern und garantieren den eigenen Erzeugern absoluten Vorrang (= absolute Präferenz). Mehr noch: Wachsende Agrarüberschüsse werden etwa in der EU mit Hilfe hoher Subventionen auf den Weltmärkten abgeladen und verschlechtern auch dort die Marktchancen der Entwicklungsländer.

Auch die Halb- und Fertigwarenexporte der Schwellenländer werden nach wie vor von erheblichen Handelsschranken in den Industrieländern behindert. (Ironischerweise werden von den Industrienationen finanzierte Industrieprojekte in der Dritten Welt häufig mit dem Argument begründet, industrielle Produkte hätten auf dem Weltmarkt besonders gute Exportchancen). Besonders problematisch ist dabei, daß die Zollsätze mit steigender Verarbeitungsstufe des Produkts steigen. Während Rohstoffe teilweise zollfrei eingeführt werden können, werden Halb- und Fertigwaren mit Zöllen belastet. Auf diese Weise wird die überkommene Handelsstruktur zwischen Entwicklungs- und Industrieländern zementiert, das komplementäre System der internationalen Arbeitsteilung festgeschrieben.

Erst in jüngster Zeit lassen sich Ansätze zur Reform des historisch tradierten Weltwirtschaftssystems erkennen. Diese Reform-Ansätze versuchen u.a.:

- (1) Die Exporte aus der Dritten Welt zu diversifizieren; das heißt die einseitige Abhängigkeit von Rohstoff- und Agrarexporten zu verringern indem die Ausfuhr industrieller Halb- und Fertigwaren gefördert wird;
- (2) die Abhängigkeit von Importen aus Industrieländern abzubauen durch Errichtung eigener Konsum- und Investitionsgüterindustrien in der Dritten Welt (imports substitution);
- (3) den Handel zwischen Entwicklungsländern zu stärken, d. h. eine Süd-Süd-Kooperation zu entwickeln wie sie auch von der Blockfreienbewegung gefordert wird.
- (4) im Rahmen der GATT-Verhandlungen (z. B. Uruguay-Runde 1986-93) eine schrittweise Liberalisierung des Welthandels zu verwirklichen.